Wittgensteiner Zeitung

Amtlicher Anzeiger der Stadt Laasphe, der Aemter Wittgenstein, Banfe und Erndtebrück

Die „Wittgensteiner Zeitung" erscheint jeden Dienstag, Donnerstag und Samstag und kostet monatlich 1 Mark / Postscheckkonto: 40449 Köln Girokonto: Kreissparkasse Laasphe Nr. 89

Mit der wöchentlichen Beilage „Heimat und Welt"

Fernsprecher Nr. 1

Schriftleitung, Druck und Verlag von Ernst Schmidt in Laasphe

Anzeigen: 1 mm hoch, 42 mm breit 10 Pfennige
Familien- und kleine Anzeigen 8 Pfennige
Reklamen: 1 mm hoch, 90 mm breit 50 Pfennige
Bei Wiederholungen Rabatt nach Tarif

Nummer 87 | Laasphe, Dienstag den 27. Juli 1926 | 51. Jahrgang

Amtliches.

Betrifft: Kontrollbücher der Viehhändler.

Die Ausführungsbestimmungen zu den §§ 20 bis 24 d. VA. V. G. sind abgeändert worden. Aus den neuen Vorschriften über die Führung der Kontrollbücher ergeben sich folgende Verpflichtungen für die Viehhändler:

„Am Orte der Handelsniederlassung ist ein Hauptkontrollbuch zu führen, in das alle gekauften oder verkauften Tiere einzutragen sind. Auch die sogenannten Stalltiere aller Gattungen, auf die sich das Handelsgeschäft erstreckt, unterliegen diesem Zwang. Kennzeichen, Herkunft und Verbleib jedes einzelnen Tieres müssen sich aus dem Kontrollbuch genau feststellen lassen. Deshalb sind bei Großvieh Geschlecht, Farbe, Abzeichen, Ohrmarke, Haarschnitt und Alter im Kontrollbuch zu verzeichnen. Bei Kälbern und Schweinen genügt die Angabe der Stückzahl und des Alters. Das Hauptkontrollbuch muß am Orte der gewerblichen Niederlassung des Händlers stets zur Einsicht für die mit der Kontrolle betrauten Beamten bereitliegen. Als Hauptkontrollbuch kann auch das Hauptgeschäftsbuch gelten, wenn es alle in den §§ 20–24 des V A V.G. vorgeschriebenen Angaben enthält.

Bei Geschäftsgängen oder beim Aufsuchen von Gelegenheiten zum Handel außerhalb des Wohnortes hat jeder Viehhändler ein Kontrollbuch als Ausweis bei sich zu führen. In das Nebenkontrollbuch sind nur die unterwegs gekauften oder mitgeführten Tiere einzutragen. Nach der Rückkehr muß der Inhalt des Hauptkontrollbuches alsbald durch die Uebertragung der Aufzeichnungen aus den Nebenkontrollbüchern ordnungsmäßig ergänzt werden.

Bei Viehtransporten auf der Eisenbahn, auf Schiffen, auf Kraftwagen oder zu Fuß ist die Mitsendung von Kontrollbüchern nicht erforderlich. Es genügt, wenn dem Frachtbrief ein vom Absender ausgefertigter Begleitschein beiliegt oder wenn der Führer diesen Schein als Ausweis besitzt. Der Begleitschein muß alle die für Eintragung ins Kontrollbuch erforderlichen Angaben enthalten, also die genaue Bezeichnung des Absenders und Empfängers, der Zahl und Art, ferner der Erkennungsmerkmale der Tiere, sowie die Zeit ihrer Absendung. Der Schein kann vernichtet werden, sobald sein Inhalt vom Empfänger ins Kontrollbuch übertragen ist."

Der beamtete Tierarzt und die Polizeibeamten sind beauftragt, die Einhaltung dieser Vorschriften mit aller Strenge durchzusetzen.

Berleburg, den 16. Juli 1926.

Der Landrat. J. V. Martin.

Die Weltlage.

Bevor der große Krieg begann, der nach und nach fast die ganze Welt in Mitleidenschaft zog, wurde von finanziellen Autoritäten die Behauptung ausgesprochen, ein solcher Riesenkrieg, wie er von 1914 bis 1918 tatsächlich stattgefunden hat, könnte niemals geführt werden, weil dazu die Geldmittel und der Kredit der beteiligten Staaten nicht ausreichten. Trotzdem hat der Weltkrieg stattgefunden, aber es war auch Wahrheit, daß es an Geld mangeln würde, um seine Kosten zu decken. Das zeigte sich in vollem Umfange erst nach dem Friedensschluß, und die peinlichen Folgen dieser Erscheinung machen sich immer mehr geltend. Die aufgenommenen Kredite sind zu sehr zweifelhaften Wechseln geworden, für welche die Deckung fehlt. Das einfache Mittel, einen Ausgleich herzustellen, ist der Ersatz des verlorenen Geldes, aber aus der Luft sind diese Summen nicht zu greifen. So sind Einbußen unvermeidlich.

Trotz dieses Geldmangels haben seit Abschluß der Friedensverträge wiederholte militärische Konflikte stattgefunden, so zwischen Rußland und Polen und zwischen der Türkei und Griechenchland, zu denen sich noch Expeditionen in fremden Erdteilen gesellen. Auch darüber hinaus ist mehrfach Kriegsgeschrei laut geworden. Wäre noch das nötige Geld zur Stelle gewesen, so wäre wohl verschiedentlich da oder dort wieder losgeschlagen worden. Es sind namentlich die kleineren Staaten des Ostens, welche in dieser Weise ihren Tatendrang offenbaren zu müssen glauben, während von den großen Staaten bekanntlich in Genf eine Abrüstungskonferenz inszeniert worden ist, von der freilich niemand weiß, ob und welchen Ausgang sie einmal nehmen wird.

Die Unkosten der noch bestehenden Waffenrüstung zu Wasser und zu Lande und in der Luft tragen, wenn nicht direkt, so doch indirekt zu Erhöhung der Geldknappheit bei und verlangen, daß entweder eine Senkung dieser Ausgaben erfolge oder daß das Wunder vollbracht werde, für diese Unkosten aus besonderen Quellen eine Deckung zu beschaffen. Da steckt indessen ein Haken, der noch nicht hat beseitigt werden können, und alle Finanzkünstler der Welt haben noch nicht vermocht, dies Rätsel zu lösen. Was im Kriege der Fall war, das ist jetzt auch im Frieden wieder Tatsache geworden, man sucht überall nach Geld. Aber kein Staat ist in der Lage, anderen Ländern in dem Maße Vorschüsse zu geben, daß alle seine Wünsche befriedigt werden können.

Vor dem Kriege bestand in allen soliden Staaten nicht nur die Möglichkeit, sondern auch die Gewißheit, aus fleißiger Arbeit in Landwirtschaft, Handel und in Industrie, sowie Gewerbe neue Ersparnisse oder Kapitalien aufzubringen, die den heimischen oder fremden Regierungen für ihre Geldbedürfnisse zur Verfügung gestellt werden konnten. Diese Möglichkeit ist heute geschwunden, und bei der Schwierigkeit der Neubildung von Kapitalien ist die Besorgnis der Sparer um ihre Ersparnisse um so größer geworden. Wer Geld hergeben soll, der verlangt weitgehende Sicherheiten und bei der zweifelhaften Geschäftslage entsprechende Zinsen. Die beste Anleihebürgschaft wird in aufrichtiger Friedensliebe und in der Vermeidung von allen abenteuerlichen Zukunftsplänen erblickt, die unvermutete Zwischenfälle heraufführen könnten.

Das ist die Beherzigung der Lehren des großen Krieges und seiner Folgen, sowie der Ermahnungen der finanziellen Autoritäten, daß heute für bedenkliche politische Schritte kein Geld zu haben ist, denn jeder weiß, daß zu solchen modernen Abenteuern das Geld niemals wirklich sicher ist. Die Geldknappheit ist heute noch so bedeutend, daß von den vorhandenen Kapitalien ein Ueberschuß nicht für kritische Zwecke ohne weiteres abgeschöpft werden kann, wie die Sahne von der Milch.

Ist die Friedensliebe nicht bei allen Völkern über jeden Zweifel erhaben, so gibt es doch noch einen wirksameren Dämpfer dieser bedenklichen Neigungen, nämlich die finanziellen Verhältnisse und das aus ihnen erwachsende Mißtrauen der Bevölkerung. Der Geldmangel wird den Kriegseifer verschlucken, und ein Land, welches sich hierin nicht mäßigen kann, dem Bankerott zuwenden. Zum zweiten Male wird von soliden Sparern das Geld nicht dem Moloch des Krieges vor die Füße gestreut werden.

Die deutsche Elektrizitätswirtschaft.

Immer deutlicher zeichnen sich in der deutschen Elektrizitätswirtschaft zwei große Hauptgesichtspunkte ab: die Notwendigkeit der Heranbringung der wichtigsten Verbraucherreviere an die günstigsten Erzeugungsstellen, sowie die Herausbildung ganz großer Elektrizitätsversorgungsgebiete.

Da die Erzeugung und der Verbrauch an Elektrizität in Deutschland viel geringer als in anderen Ländern ist, bietet die Elektrizitätsversorgung gerade in Deutschland außerordentliche Entwicklungsmöglichkeiten. Zweck einer vorausschauenden Elektrizitätspolitik ist es nun, schon jetzt für die künftige Entwicklung die Grundlage zu schaffen. Bisher begnügte sich die deutsche Elektrizitätswirtschaft mit einer Konzentrierung der Elektrizitätserzeugung auf Braun- und Steinkohlengruben, die zu den Hauptabsatzgebieten eine günstige Lage hatten. Mit dieser Methode wird man aber in Zukunft nicht mehr auskommen können. In Fürsorge für den kommenden Bedarf müssen auch andere Energiequellen erschlossen werden; weiter ist möglichst gleichmäßiger Verbrauch und damit auch günstiger Spitzenausgleich zu schaffen; schließlich ist es noch notwendig, den bisher mit Kohle gewonnenen Strom im Preise konkurrenzfähig zu halten mit den teilweise viel niedrigeren Erzeugungskosten anderer Energiequellen.

Diese drei Forderungen sind nicht einfach zu lösen, zumal für so große Stromversorgungsgebiete wie z. B. das rheinisch-westfälische. Hier hat man jedoch in der letzten Zeit eine Lösung gefunden, die auch für andere Gebiete unter Umständen vorbildlich werden kann. Die Grundidee besteht darin, das große rheinisch-westfälische Stromversorgungsgebiet an den Wasserüberschuß der Alpen heranzubringen, die sich — wie ähnliche Vorgänge in Frankreich, in Italien und Oesterreich zeigen — anscheinend immer mehr zu der großen Elektrokraftquelle

Ein Maienglück.

22] Roman von C. Wildenburg.

Wilma nahm das Anerbieten dankend an, und bald war nach der Besichtigung der Abschluß perfekt, denn der Laden mit Verkaufsräumen und allem Zubehör, einem Schlafkämmerchen und einer Miniaturküche entsprach fürs erste allen Anforderungen Wilmas. Der gedruckte für alle Fälle bereitliegende Mietvertrag wurde gleich herbeigeholt und am Nachmittag wollten die beiden Parteien beim Rechtsanwalt ihre Unterschrift beglaubigen lassen.

Wilma war mündig, außerdem hatte ihr Luise eine genügende Summe mitgegeben. So konnte sie es ruhig wagen. Die in sehr wohlhabenden Verhältnissen lebende Else Schauveling machte sich ihre eigenen Gedanken dabei. Sie hatte immer besondere Freude am Wohltun gehabt, denn sie war sehr weich veranlagt. Außerdem kam noch ein ihren Ehrgeiz kitzelndes Gefühl hinzu, das sie so eine Art von kleinem Kunstmäcen spielen ließ.

Sie überlegte auch schon, wie sie gleich zu Anfang ihrer geliebten kleinen Wilma wohl beistehen könnte. Das war ja eine famose Abwechslung. Gleich morgen wenn ihr Mann, der vielbeschäftigte Bankier, auf der Börse war, wollte sie Wilma durch einen Dienstmann eine Anzahl guterhaltener Möbel zuschicken die bei ihr auf einer Bodenkammer unnütz umherstanden.

Else freute sich riesig, für die Unzahl müßiger Stunden, zu denen sie verdammt war, wieder eine Ablenkung gefunden zu haben, nachdem viele der jungen Künstlerinnen, die sie bisher protegiert hatte, gerade in letzter Zeit nach anderen Städten gegangen waren.

Frau Else Schauveling hielt jeden Donnerstag Fünf-Uhr-Tee, bei dem sich dann auch viel junges Volk in ihrem gastlichen Hause zusammenfand.

„Weißt du, das wird herrlich," sagte sie, als sie etwas später auf der Veranda einer Konditorei beisammen saßen und ihr Wiederfinden mit einer Tasse Schokolade begossen. „Ich werde nun wahrscheinlich mehr in deinem niedlichen Laden sitzen als bei mir zu Hause; und ein paar hübsche Sachen mußt du mir dann auch gleich mit deinen geschickten Pfötchen herstellen. Ich will deine erste Kundin sein. Zeig' mir übrigens doch mal die kleinen kunstfertigen Finger. Sie strich ihr schwesterlich zärtlich über die Hände.

Wilma war selig. Wie wohl ihr, der früher so Einsamen, doch diese Liebkosung tat — wie gut es doch jetzt der liebe Gott mit ihr meinte!

„Weißt du, ich mache dir alles in stilgerechter Ausführung. Ich habe reizende Skizzen gesammelt," sagte sie dann, auf die Wünsche der Freundin eingehend.

„Famos!" stimmte Else bei, „ich brauche gerade so was. Es ist jetzt Mode, und man bekommt in den Galanteriewarenläden doch nicht das Richtige. Da werden mich die anderen beneiden."

Else bestellte gleich einen Paravent mit Waldlandschaft und einige Lampenschirme für die elektrischen Glühbirnen in Blumenform.

Wilma war glückselig. Wie passend ihr das kam.

„Und weißt du, das Schönste, was ich fabriziere, das ahnst du ja überhaupt nicht, das ist noch mein Geheimnis; mit dem werde ich dich aber überraschen.

Wilma plante schon ein schönes Geschenk von auferstandenen Blumenkindern für Else.

Es war drei Uhr und die beiden Damen konnten des Plauderns kein Ende finden, so viel herrliche Zukunftspläne, mit denen sie sich gegenseitig nützlich sein konnten, hatten sie besprochen. In den nächsten Tagen wollte Wilma erst ihre Wohnung einrichten, dann sollte sie zu Else kommen.

Die junge Frau sprang auf. „O Gott, mein Mann wird schon von der Börse zurück sein. Ich muß mich beeilen. Also, Schatz, dann suchst du mich in meinen vier Pfählen am Donnerstag um 5 Uhr auf; hier ist meine Adresse." Sie griff in ihr goldenes Täschchen und holte eine Visitenkarte heraus, auf die sie auch gleich noch mit einem juwelenbesetzten goldenen Bleistift, der an ihrem Golddrahttäschchen baumelte, die Telephonnummer schrieb.

Wilma betrachtete neidlos die Eleganz der reichen Freundin; sie war ja nun auf dem besten Weg, Geld zu verdienen, und — dabei unabhängig zu sein.

Die Damen trennten sich. Wilma wanderte, das Herz voller Glückseligkeit, durch die Straßen Charlottenburgs und den in Herbstpracht prangenden Tiergarten ihrer nördlichen Behausung bei Frau Puhlicke zu. Nun würde es ja nicht mehr lange dauern, bis sie auch in den vornehmen Westen übersiedelte.

„Menschenkind, wat werden se nun fein," sagte Grete Baum, und Frau Puhlicke setzte hinzu:

„Nu werden Se uns woll jar nicht mehr kennen, Fräulein Wilmachen." Aber sie beruhigte sich schnell, als Wilma ihnen versprach, sie später in ihrer neuen Behausung zum Kaffee einzuladen und die alte Freundschaft zu bewahren.

Neidlos freuten sie sich des Glücks der Hausgenossin.

Wilma war die ganze Woche von einer geradezu unheimlichen Tätigkeit, die auch nicht den Gedanken mehr an ihre Enttäuschung mit Graf Dieter aufkommen ließ.

Sie löste unter dem Gejammer Frau Puhlickes ihr bisheriges Heim bei dieser auf und brachte mit einer Pferdedroschke ihre Habseligkeiten nach der neuen Wohnung.

Die nächsten Tage gab es für Laden und Wohnung noch viel Kleinkram zu besorgen. Wilmas Glückseligkeit erreichte aber ihren Höhepunkt, als am Nachmittag eine ganze Ladung reizender kleiner weißlackierter Möbel von Frau Else Schauveling ankam, die früher deren Diele geziert hatten. Sie konnte sie gut entbehren, da ihr Mann diesen Raum jetzt mit kostbaren Antiquitäten geschmückt hatte.

Manches brauchbare Stück fand sich noch unter den Sachen, so zum Beispiel ein kleines, mit roter Seide bespanntes Sofa, das nun als Glanzstück in Wilmas Salon prangt; darüber kamen die Oelbilder der Eltern. Nun sah es überhaupt entzückend aus!

Als Wilma zum ersten Male aus der Ladentür trat, mußte sie mit lächelnder Miene daran denken, daß sie der Großtante bei deren Herzenskälte gedroht hatte, ein Bild von Gottfried von Bouillon als zugkräftiges Aushängeschild über die Tür anbringen zu lassen.

(Forts. folgt.)

Mitteleuropas entwickeln. Diesem Zweck soll eine 220 000-Volt-Leitung dienen, die vom Kölner Revier nach Süddeutschland geht; sie ist schon bis Mannheim gediehen; ihrer Weiterführung und ihrem Anschluß an die Wasserkraftreservoire Vorarlbergs, Bayerns und der Schweiz steht nichts mehr im Wege. Der auf dieser Leitung nach Rheinland und Westfalen kommende Strom soll aber nicht nur dem unmittelbaren Bedarf des eigentlichen Verbrauchers dienen, sondern er soll vornehmlich auch unter geschickter Ausnutzung der Wasserkräfte der Eifel während der Nachtzeit Kraftquellen schaffen, die tagsüber als Elektrizität dem gesteigerten Tagesbedarf zugeführt werden sollen. Im Endergebnis käme man also dahin, daß in Zukunft die Elektrizitätsversorgung Rheinlands und Westfalens direkt oder indirekt in der Hauptsache mit Wasserstrom vor sich ginge, während der Braun- und Steinkohlenstrom vornehmlich zum Spitzenausgleich herangezogen würde.

Deutsche Arbeit in Argentinien.

Argentinien, das von dem Jahre 1885 bis zum Jahre 1926 eine Bevölkerungszunahme von 2,9 Millionen auf 10,5 Millionen zu verzeichnen hat, ist zweifellos für Latein-Amerika das Land der Zukunft.

**Deutschland ist an dem Aufschwung Argentiniens wirtschaftlich schon seit jeher stark interessiert, steht doch die deutsche Einfuhr im letzten Jahre mit annähernd einem Werte in Höhe von 82 Millionen Pesos Gold (der Peso zu 4 Mark) an dritter Stelle hinter den Vereinigten Staaten und England und die Ausfuhr nach Deutschland mit annähernd 95 Millionen Pesos Gold sogar an zweiter Stelle hinter England. Von besonderem Interesse sind in diesem Zusammenhang für uns die Verhältnisse der deutschen Siedler in Argentinien, da nach dem Weltkriege die Einwanderung in dieses immerhin verhältnismäßig „deutschfreundliche" Ueberseeland wieder stark gewachsen ist. Obwohl sich nur wenige geschlossene deutsche Siedlungen in Argentinien befinden mit Ausnahme der rein deutschen Bauerngemeinden in den Provinzen Buenos Aires und Entre Rios, so ist es doch zur Bildung größerer Gruppen von Deutschen außer in der Landeshauptstadt noch in den Provinzen Santa Fé, Cordoba, Mendoza und Tucuman gekommen. In den Hauptstädten dieser Provinzen hat das Deutschtum, das vor dem Kriege nach einer Schätzung der sehr gut redigierten und weit verbreiteten deutschen „La-Plata-Zeitung" auf 100 000 Seelen, nach anderen Quellen auf etwa nur 70—80 000 Seelen geschätzt wurde, am Wirtschaftsleben des Landes kraft seiner kaufmännischen und unternehmerischen Tätigkeit doch einen unerheblichen Anteil. Die deutsche Kolonie in Buenos Aires ist die bei weitem wirtschaftlich wichtigste und ist in einer stattlichen Zahl deutscher Vereine und Organisationen zusammengefaßt. Es bestehen allein acht deutsche Schulen mit zusammen über 2500 Schülern, ferner ein deutsches Hospital, Seemannsheim, Frauen- und Kinderheim, vier Vereinshäuser sowie eine evangelische und katholische Gemeinde. Daß Argentinien während des Weltkrieges dank der dauernden vor allem von Frankreich betriebenen Verhetzungspropaganda gegen alles deutsche Wesen unter dieser Kriegspsychose ebenfalls zu leiden hatte, darf nicht Wunder nehmen. Nach Kriegsende sind jedoch die geistigen und wirtschaftlichen Beziehungen zwischen Deutschland und Argentinien wieder erfreulich rege geworden, was sich schon darin äußert, daß eine Reihe deutscher Gelehrter einer Berufung nach Argentinien Folge geleistet hat und in argentinischen Gelehrtenkreisen der geistige Wiederaufstieg Deutschlands nicht nur wissenschaftlich verfolgt, sondern auch durch Vorlesungen und Vorträge den Landeseinwohnern nähergebracht wird. Zur Vertiefung der geistigen Beziehungen zwischen Deutschland und Latein-Amerika, insbesondere auch Argentinien, arbeiten in Deutschland mehrere Institutionen, so das Ibero-Amerikanische Institut in Hamburg — und das mit diesem in enger Arbeitsgemeinschaft zusammengehende Deutsch-Südamerikanische Institut in Köln. Daneben ist die Arbeit unserer deutschen Standesbrüder in Argentinien besonders anerkennenswert und gar nicht genug auf die sehr geschickte Propaganda für deutsches Wesen gerade von dieser Seite her hinzuweisen. Ebenso wie auf die Tatsache, daß das Deutschtum in Argentinien in und nach dem Kriege bedeutendes in der Hilfstätigkeit für das in Not befindliche Heimatland geleistet hat. Im Hinblick auf die deutsche Auswanderung nach Argentinien ist auch von besonderer Bedeutung der „Verein zum Schutze germanischer Einwanderer", ebenso auch wie ein „deutsch-argentinisches Adreß-Buch" den deutschen Handelskreisen bei Neuanknüpfung wirtschaftlicher Beziehungen gute Dienste geleistet hat. Als ein äußeres Zeichen der sich in letzter Zeit immer besser gestaltenden Beziehungen zwischen den Deutschen und den Landeseinwohnern der Republik Argentinien wurde kürzlich ein von den Deutschen der Stadt Buenos Aires gestifteter in seiner künstlerischen Ausführung sehr beachtenswerter Monumentalbrunnen enthüllt, der, wie wir hoffen, aufs neue das große Interesse unserer deutschen Landsleute am Blühen und Gedeihen der zukunftsreichen neuen Heimat kundtun wird.

Das Kabinett Poincaré.

Die Ministerliste.

Paris, 23. Juli. Poincaré hat um 1½ Uhr dem Präsidenten der Republik im Elysee folgende Ministerliste vorgelegt:

Ministerpräsident und Finanzen: Poincare;
Justiz und Vizepräsident: Barthou;
Auswärtiges: Briand;
Inneres: Albert Sarraut;
Krieg: Painlevé;
Oeffentlicher Unterricht: Herriot;
Marine: Leygues;
Handel: Bokanowski,
Ackerbau: Queuilles;
Kolonien: Leon Perrier;
Eisenbahn: Tardieu;
Pensionen: Marin.

Beim Verlassen der Elysées erklärte Poincaree den Journalisten: Wir wollten ein Kabinett der nationalen Einigung bilden, in dem alle Parteien vertreten sind. Wir haben versucht, unsere Aufgabe mit der größtmöglichen Großzügigkeit aufzufassen. Ich muß sagen, daß es mir nicht schwer gefallen ist, weil ich mich bemüht habe, mein Ministerium zu bilden, ohne die besonderen Wünsche weder der einen noch der anderen zu berücksichtigen. Wenn wir uns bei allen Anregungen aufgehalten hätten, die man uns gegeben hat, so hätten sich die Arbeiten zur Bildung der Regierung ewig lange hingezogen. Es war aber nötig, schnellstens zu arbeiten. Ich empfange meine Mitarbeiter um drei Uhr und werde sie um 7 Uhr dem Präsidenten der Republik vorstellen. Die neue Regierung wird am Dienstag vor die Kammer treten.

Aus Laasphe und Umgegend.

* **Laasphe**, 26. Juli. (Vom Schützenfest.) Zuerst lebhaft umstritten und schließlich doch von Alt und Jung gerne gefeiert, — treffender können wir unsern diesjährigen Festbericht wohl kaum einleiten. Nur war leider dem Fest kein besonders günstiges Wetter, wenigstens am gestrigen Sonntag, beschieden, worunter auch der Besuch naturgemäß leiden mußte. — — Wie von jeher üblich, wurde das Fest bei reger Beteiligung der Mitglieder durch Zapfenstreich mit anschließender Huldigung des vorjährigen Königspaares eingeleitet, woran sich ein gut besuchtes Konzert im Fuchs'schen Saale schloß. Tatellos gespielte Märsche und andere Konzertstücke der Weisenbacher Kapelle füllten den Abend in angenehmster Weise aus und legten Zeugnis ab von dem Können der Kapelle unter ihrem bewährten Obermusikmeister Blöcher. Bald nach Beginn des Konzertes nahm der „alte" König, Herr Ludwig Fischer, das Wort zu einer Ansprache an sein Volk, die in einem Hoch auf das Vaterland gipfelte, worauf die erste Strophe des Deutschlandliedes stehend gesungen wurde. Hierauf sprach Herr Schützenoberst Fischer in bekannter, markiger Art. Sein Hoch galt dem Königspaar, das begeisterten Anklang fand. — Herr Oberleutnant Schäfer schilderte die Schwierigkeiten, die der Abhaltung des Festes entgegen standen, daß das Fest zuletzt doch noch abgehalten werden konnte, sei mit in erster Linie dem Herrn Oberst zu verdanken, der das Vereinsschifflein sicher durch alle Klippen hindurchgesteuert habe. Sein Hoch auf den Schützenoberst wurde begeistert aufgenommen. Herr Fischer brachte daraufhin zum Ausdruck, daß er dies Lob auf sein schneidiges Offizierkorps übertrage, wie auch auf alle Schützenschwestern und Schützenbrüder. So wurde die Stimmung bei den Ansprachen und flotten Klängen der Konzertkapelle, die sich zu verschiedenen Zugaben entschließen mußte, immer besser und als sie ihren Höhepunkt erreicht hatte — da mußte geschieden sein. — Der Sonntag Morgen wurde durch die Choräle und Konzertstücke der Weifenbacher Kapelle ausgefüllt, die diese in den Straßen der Stadt spielte. Der Sonntag nachmittag nahm dann auf dem Festplatz „Unter den Linden" den üblichen Verlauf. Der Besuch war durch das Wetter beeinträchtigt und hätte besser sein können. Der heutige Schießmorgen verlief wie immer am schönsten. Schon sehr zeitig wurde der Rest des Vogels heruntergeholt und zwar von dem Oberstadtsekretär Herrn Aug. Langenbach, der damit die Königswürde errang und sich Frl. Johanna Jung zur Königin erkor. Diese bildete den Hofstaat aus folgenden Damen: Frl. Elly Schröder (Ehrendame), Frl. Sophie Steinmetz, Frl. Elisabeth Helwes und Frl. Elisabeth Mengel. — Nun zu den glücklichen Preisträgern. Die Preise verteilten sich auf folgende gute Schützen: Krone: Otto Strack, Fahne: Carl Manneschmidt, Reichsapfel: Aug. Langenbach, Schützenliesl: Alfred Schröder, Geck: Alfred Dreisbach, Stern (Fürstenpreis): Ernst Fischer, Gestifteter Preis: Rudi Rödner. — Bei der feierlichen Krönung des Königs und der Ritter nahm auch der anwesende Herr Landrat Dr. Kretschmar das Wort. Alsdann marschierte der Zug in fröhlichster Stimmung heimwärts. — Hoffentlich ist dem Fest heute nachmittag noch gutes Wetter beschieden.

* **Laasphe**, 26. Juli. (Gauwanderfahrt nach Laasphe.) Trotz des ungünstigen Wetters trafen sich gestern hier 400 Radfahrer aus dem Lahn- und Sieggau. Von morgens ab herrschte schon ein sehr reger Verkehr. Im Vereinslokal des hiesigen Radfahrerklubs, im Bahnhofshotel, mußte sich ein jeder Fahrer einzeichnen, wo denn auch den einzelnen Vereinen ihr Standlokal überwiesen wurde. Am Nachmittag fand dann ein Umzug unter Voranmarsch des Tambourkorps des hiesigen Turnvereins statt, der mit einer Huldigung des Ehrenvorsitzenden Herrn Konrektor i. R. Braun endigte. Gaufahrleiter Marx aus Gießen schilderte die großen Verdienste, welche sich Herr Braun als Vorsitzender des Lahngaus erworben hatte. Ueber 40 Jahre gehört Herr Braun der Radfahrerbewegung an. Der Gefeierte, der durch Krankheit leider ans Zimmer gefesselt war, dankte vom Fenster aus für die ihm bereitete Ehrung. Nun gings wieder ins Bahnhofshotel, von wo dann jeder Verein seine Rückfahrt antrat. — Möge die Gauwanderfahrt nach Laasphe dem hiesigen Radfahrerklub noch manchen Freund und Gönner zuführen, damit er mit Zuversicht dem Gelingen des im nächsten Jahre hier stattfindenden Bezirksradfahrerfestes entgegen sehen kann. „All Heil"!

* **Laasphe**, 26. Juli. In der Nacht zum 21. ds. Mts. übernachteten in Lützel im Stroh in einer Wirtschaft zwei junge Handwerksburschen, die auf der Suche nach Arbeit waren. Zu ihnen gesellte sich dann noch eine dritte Person, die dann am nächsten Morgen unter Mitnahme einer neuen Hose eines der anderen Schlafkollegen das Weite gesucht hatte. Der Geschädigte verständigte die Polizeibehörde, die auch die benachbarten Polizeiorgane in Kenntnis setzte. Die Bemühungen hatten Erfolg. Der Täter wurde hier ergriffen und ihm die Hose abgenommen. Den weiteren Folgen seines unlauteren Schrittes sieht er nun entgegen.

)!(**Wingeshausen**, 26. Juli. (Brand.) Das Wohnhaus des Bäckermeisters Seifert hierselbst wurde in der Nacht zum Dienstag ein Raub der Flammen und brannte bis auf die Grundmauern nieder. Obwohl die Feuerwehr rasch zur Stelle war, konnte sie des Brandes nicht mehr Herr werden, nur die Möbel wurden gerettet. Die Entstehungsursache des Feuers ist unbekannt.

Erndtebrück, 26. Juli. In der Nacht auf Sonntag gegen 4 Uhr brannte die gefüllte Scheune des Fuhrmanns und Landwirts Marburger in der Grimbach vollständig nieder. Die Entstehungsursache ist unbekannt.

5]

Die drei Getreuen.

Schilderung in drei Abschnitten von Piskator.

Auf dem Douaumont wird sich demnächst eine ganz großartige Kapelle erheben mit einem nächtlich erstrahlenden Leuchtturm und Mausoleum für jeden Kultus, den die hier auf einer Front von 20 Kilometer gefallenen vierhunderttausend französischen Soldaten angehört haben, enthalten soll. In einem provisorisch errichteten langgestreckten, großen Holzschuppen waren hier die Gebeine der bei den Kämpfen um Verdun gefallenen französischen Krieger in überreich mit Kränzen beladenen Särgen aufgebahrt und in einer anschließenden, zum Gotteshause ausgestatteten Halle fand durch einen Geistlichen eine feierliche Andacht statt. Während unserer Anwesenheit in der Halle war diese voll gepfropft von Gewerkschaftssekretären. Der überaus freundlich und gutmütig aussehende Kaplan verteilte am Schluß der Andacht Drucksachen in französischer und englischer Sprache. Leider reichten meine Kenntnisse dieser Sprachen, die ich seit 50 Jahren nicht mehr geübt hatte und die wenigen Reste, die ich aus dem dicken Plötz und dem Gands-Ollendorf behalten hatte, nicht aus, die Drucksachen ins Deutsche zu übersetzen. Aber Herr Studienassessor von der Halle hatte die Güte, mir aus der Klemme zu helfen und verdanke ich ihm die nachstehende, in kurzem Auszug angeführte Uebersetzung:

„Das Leichenhaus von Douaumont.

Errichtet zum Andenken an die französischen und alliierten Soldaten, die auf dem Schlachtfeld von Verdun 1914 bis 18 gefallen sind.

Das Schlachtfeld von Verdun ist unstreitig das blutigste und wichtigste an der ganzen französischen Front und zwar wegen der Dauer und Heftigkeit der Angriffe und ihrer Folgen. Bekanntlich sind an diesem ziemlich kurzen Frontabschnitt 400 000 Franzosen gefallen. Nach amtlichem Verzeichnis wird sich bei 300 000 von ihnen die Persönlichkeit nicht feststellen lassen. Diese Toten werden niemals von ihren Angehörigen angefordert werden können.

Für diese unbekannten Toten planen wir die Errichtung eines Beinhauses im Mittelpunkt dieses riesigen Schlachtfeldes auf einem überragenden Punkt, von dem das Auge frei nach allen Richtungen schweifen kann.

Der Plan für dieses Nationaldenkmal war Gegenstand eines Wettbewerbes zwischen französischen Architekten. 56 nahmen daran teil. Das Preisrichterkollegium entschied sich unter dem Vorsitz des Marschalls Petain für den Entwurf der Herren Azema und Hardy.

Das Denkmal wird ein Beinhaus enthalten, das aus 26 Zellen oder Totenkapellen besteht, von denen jede zwei Grabmäler umfaßt. Diese 52 Gräber werden die Gebeine der unbekannten Soldaten umschließen, die auf den 52 Abteilungen gesammelt sind, in die das Schlachtfeld von Verdun geteilt wird. So können die Familien, die um einen vermißten Angehörigen trauern, mit der Hoffnung vor einem bestimmten Grabe knien, daß seine Ueberreste darin ruhen, sofern sie nur ungefähr wissen, wo er gefallen ist.

Die einzelnen Zellen öffnen sich auf einen Kreuzgang von mehr als 180 Meter Länge mit einem Portal in der Mitte. Darüber erhebt sich ein 45 Meter hoher Turm, dessen Spitze das „Leuchtfeuer von Douaumont" trägt.

Das Portal bildet den Eingang zu der katholischen Kapelle. An dem einen Ende des Kreuzganges wird sich eine Kapelle für Protestanten erheben, ebenso sind Plätze vorgesehen für jüdische und mohamedanische Denkmäler.

Der Nationalfriedhof wird sich amphitheatralisch am Fuß des Denkmals ausdehnen und soll mindestens 20 000 Gräber bekannter Krieger enthalten. Diese sollen gewissermaßen die Vorhut des Heeres der Unbekannten in der Leichenhalle bilden, die im Kampf und Tod ihre Waffenbrüder waren.

Ein vorläufiges behelfsmäßiges Beinhaus, ein einfacher Schuppen ist durch den Segen Seiner Eminenz des Kardinals Dubois, Erzbischof von Paris und früheren Bischofs von Verdun, am 4. Sept. 1919 geweiht worden. Dorthin werden die verstreuten Gebeine sofort nach dem Ausgraben gebracht. An die 200 Särge mit diesen Ueberresten sind dort schon niedergestellt worden.

Ein Kaplan, Herr Noel, ein früherer Feldgeistlicher, versieht dort den Gottesdienst. Jeden Tag kommen Pilgerscharen, Gesellschaften und fremde Abordnungen, um dort ihre Gebete zu verrichten und Gaben darzubringen.

Wir wenden uns an alle Franzosen. Wir kennen ihre Opferwilligkeit und ihr treues Gedenken an die Toten zu gut, um irgendwie an ihrer Unterstützung dieses großen Werkes vaterländischer Ehrfurcht vor den Gefallenen zu zweifeln.

Marschall Petain sagte bei der Feier am 22. 8. 1920: „Von dem Ruhm dieser Krieger von Verdun und von ihrem erhabenen Opfermut wird dieses Denkmal, dessen Grundstein wir soeben gelegt haben, Zeugnis geben. Auf diesem Hügel, der von nun an heilig sein soll, wird dieses Denkmal sich erheben — schlicht und einfach wie die Seele des Soldaten; gewaltig und edel wie die Größe des Opfers, dauerhaft und unvergänglich fest wie das Andenken an die Helden von Verdun." —

Frankreich ehrt seine Toten in würdiger und sinnvoller Weise. Wir empfanden und verstanden, wie unter solchen Eindrücken gleichsam die Wunden des Krieges sich hier wieder öffneten, wie leicht es für politische Demagogen ist, Haß- und Rachegeist, wo doch umgekehrt all' die friedlich ruhenden Gebeine zu ernster Einkehr mahnen, hinweisend auf die vielen kulturellen Aufgaben, die unter uns Menschen der Erlösung harren, zu predigen.

Unser Weg führte uns zu Tal. Vorbei an zahlreichen Friedhöfen mit weißen und schwarzen Kreuzen, erstere die französischen, letztere die deutschen Schläfer kennzeichnend, durch das neu erstandene Dorf Bres nach Verdun zu. Die Stadt, die sich teils terassenförmig erhebt, teils in der Ebene und auch von der

• **Laasphe**, 26. Juli. **Eine Bitte an unsere Leser.** In Stadt und Land ereignet sich so manches, was auch für auswärtige Leser, für die Allgemeinheit von Interesse ist. Dies zu erfahren, ist für uns manchmal sehr schwer. Und doch läge es im Interesse der Heimatzeitung, davon zu berichten. Schriftliche Mitteilungen brauchen nicht stilgerecht abgefaßt zu sein; es genügt, wenn der Sachverhalt der Geschehnisse wahrheitsgetreu wiedergegeben wird. Portoauslagen werden gern erstattet.

—• **Lieber Leser, merk Dir das!** Irgendwo in schöner Gegend, wo viele naturhungrige Leute wandern, steht an einer Wiese eine Wegtafel, die außer den obligaten Mitteilungen der Wegrichtungen und Entfernungen auch ein hübsches Verschen enthält. Da dies Verschen auch für so manche idyllische Waldwiese in der Umgebung unserer Stadt sehr angebracht wäre, sei es hier mitgeteilt: „Lieber Leser, merk dir das: Geh' auf dem Weg und nicht im Gras, damit man leicht und ohne Müh' Dich unterscheiden kann vom Vieh!"

—• **Wandern und Baden** sind Sommerfreuden, die mit der Zunahme sportlicher Ertüchtigung unserer Generation von Jahr zu Jahr mehr in Aufschwung kommen. Am angenehmsten und für die Gesundheit zweckdienlichsten ist es, beides mit einander zu vereinigen. Nach einer mehrstündigen Wanderung durch unsere landschaftlich schöne Gegend irgendwo an verschwiegener Stelle ein erfrischendes Bad nehmen zu können, ist eine köstliche Erholung. Nur zwei Grundsätze sollte man dabei befolgen. Erstens: für richtige vorangehende Abkühlung des Körpers zu sorgen, bevor man ins Wasser steigt, um der Gefahr eines Herzschlages vorzubeugen. Zum anderen: das Baden erst an's Ende des Ausfluges zu verlegen, wenn man nicht mehr die Absicht hat, noch allzuweite Wege zu machen. Denn durch den Aufenthalt im Wasser werden die Füße weich und quellen auf, später pflegt dann bei längerem Gehen das Schuhwerk leicht zu drücken, und der Erholungsspaziergang wird dadurch zur Qual. Am besten ist es, nach dem Baden ein Stündchen zu lagern und dann die Heimfahrt anzutreten, um sich die gewonnene Frische und Abkühlung recht lange zu erhalten.

Das Oberpräsidium in Münster schreibt uns:

— **Schutz elektrischer Leitungen und Selbstschutz.** Seit einiger Zeit häufen sich die Fälle, in denen Störungen der elektrischen Lichtversorgung und Unglücksfälle durch Unterbrechung der elektrischen Stromleitung verursacht werden. Den Anlaß geben meistens Kinder, die nach den Leitungsanlagen werfen oder schießen, die Masten, Schutzgerüste, Kandelaber usw unbefugt ersteigen oder in der Nähe der Starkstromleitungen Windvögel (Drachen) steigen lassen. Solche Windvögel werden nicht nur an Schnüren, sondern auch an dünnen Kupfer- oder Eisendrähten befestigt. Schon die Berührung einer Schnur mit den elektrischen Leitungen kann, sobald die Person, die den Drachen steigen läßt, auf feuchtem Boden steht, tödlich wirken oder Verbrennungen an Händen und Füßen verursachen. Die Benutzung von Drähten aber für derartige Spielerei ist besonders gefährlich, denn jede Berührung durch solche Drähte mit der Starkstromleitung wird in den meisten Fällen tödlich verlaufen. Es ist ferner festgestellt, daß Steine, an Bindfäden oder dünnen Drähten befestigt, über Fernleitungen geworfen werden, wodurch selbstverständlich Kurzschluß eintritt und der gesamte, von dieser Leitung versorgte Bezirk solange gestört bleibt, bis die Fehlerstellen aufgefunden werden. Herunterhängende Drähte und Schnuren stellen außerdem eine große Gefahr für die Einwohner der betreffenden Bezirke dar, weil die Berührung schwere Beschädigung und sogar den Tod nach sich ziehen. Zum Schutze der Bevölkerung und der Licht- und Telefonleitungen wird vor den geschilderten unbefugten Einwirkungen dringend gewarnt und gleichzeitig darauf hingewiesen, daß alle solche Einwirkungen als Sachbeschädigungen nach § 303 des R Str.G.B. bestraft werden, und daß auch schon der Versuch einer solchen Sachbeschädigung strafbar ist. Schließlich wird auch besondere Vorsicht bei dem Ausästen und Fällen von Bäumen an Starkstromleitungen empfohlen, da fallende Äste oder Bäume ebenfalls Beschädigungen und Störungen der Leitungen verursachen können. Die Unternehmer und Eigentümer der betreffenden Leitungen, z. B. die Elektrizitätswerke Westfalen G. m. b. H., sind auf Antrag von Grundbesitzern ohne besondere Kosten für diese bereit, das Ausästen und Fällen der Bäume nach den Angaben der Grundbesitzer auszuführen.

Vermischtes.

— **Köln**, 25. Juli. (**Jetzt können sie heiraten!**) Die glückliche Gewinnerin des 1. Hauptgewinns der Vorziehung der Deutschen Kampfspiel-Lotterie hat sich heute bei der Firma Amtenbrink gemeldet. Die Glücksgöttin hat die Richtige getroffen, denn die Inhaberin des Loses ist ein Bureaufräulein aus Köln-Mülheim, das heute nachmittag auf sein Doppellos den Barbetrag von 36 000 Mk. in Empfang nahm. Sie war von ihrem Bräutigam begleitet und erklärte in freudigster Erregung, jetzt heiraten zu können.

— **„Nix veräußert!"** Der „Mainzer Anzeiger" erzählt folgendes Geschichtchen: Einem Landwirt wird verschuldenhalber seine Kuh, sein Schwein, sein Heu und sein Kartoffelvorrat gepfändet. Als es endlich zur Versteigerung kommt, ist nichts mehr da. Der Bauer wird vor den Richter zum Offenbarungseid geladen und angedonnert: „Warum habt Ihr die Sachen veräußert? Wo ist der Erlös?" „Veräußert?" sagte der Bauer „ich hab' nix veräußert. Die Kuh hat das Heu gefressen, das Schwein die Kartoffeln und mein Weib, ich und die Kinder haben uns hinter die Kuh und das Schwein gemacht. Daraus können Sie sehen, Herr Amtsrichter, daß wir nix veräußert haben."

△ **Mainz.** (**Im Beisein von Frau und Kindern ertrunken.**) In der Nähe von Budenheim ist ein Mann aus Gonzenheim beim Baden im Rhein vor den Augen seiner am Ufer stehenden Frau und seiner Kinder im Wasser verschwunden und nicht mehr an die Oberfläche gekommen.

△ **Mainz.** (**Vorläufig keine Neubesetzung des französischen Rheinkommandos.**) Das Oberkommando der französischen Rheinarmee, deren bisheriger Oberbefehlshaber, General Guillaumat, im letzten Kabinett Kriegsminister war, ist bisher nicht neu besetzt worden, und zwar wegen der Unsicherheit der französischen Regierungsverhältnisse, die die Möglichkeit zuläßt, daß General Guillaumat in absehbarer Zeit wieder nach Mainz zurückkehrt. (Dem neugebildeten Kabinett Herriot gehört General Guillaumat nicht an.) Die Leitung des Oberkommandos liegt bis zur endgültigen Klärung der innerpolitischen Lage in Frankreich zunächst vertretungsweise beim dienstältesten kommandierenden General der französischen Rheinarmee.

□ **Auf der Jagd tödlich verunglückt.** Ein Jagdpächter und Gutsbesitzer von Babenhausen verunglückte auf der Jagd tödlich. Er schoß einen Rehbock an, der aber im Feuer nicht liegen blieb, und holte dann einen Burschen, um mit diesem den Bock zu suchen. Beim Eintritt in Jungholz verhängte er sich mit dem Gewehr an einem Ast, wobei der Schuß losging und dem Jäger durch die Achsel drang. In schwerverletztem Zustande wurde der Verletzte nach Hause befördert, wo er sofort durch den Arzt operiert wurde. Leider erlag der Verunglückte seiner schweren Verletzung.

□ **Durch Blitz gelähmt — durch Blitz geheilt.** Aus Birkenfeld bei Hildburghausen wird uns gemeldet: Bei den starken Gewittern der letzten Woche trug sich hier recht Eigenartiges zu. Eine Bäuerin stand, als eines der Wetter losbrach, mit ihrem Knecht auf dem Hofe. Da schlug etwa 50 Meter von ihr ein Blitz in das Transformatorenhaus. Der Knecht wurde wuchtig gegen die Stalltür geschleudert, die Bäuerin fiel gelähmt zu Boden. Der Arzt impfte sie, ordnete Bettruhe an, aber alles ohne Erfolg. Tags darauf ging wieder ein starkes Gewitter über dem Ort nieder und ein heftiger Schlag traf etwa 500 Meter von der gelähmt im Bett liegenden Bäuerin ins Schulgebäude. Aber wie fühlte sie sich trotz des Schreckens erleichtert. Sie äußerte sich gleich darüber zu ihren im Zimmer sitzenden Angehörigen, bewegte dabei unwillkürlich ihre Glieder und siehe da: die Lähmung war gewichen. Der Blitz hatte den Schaden wieder geheilt.

Altes Spielzeug.

Im Spielzeug haben sich von jeher die Zeiten getreulich widergespiegelt. Das hat seinen Grund in dem, was das Kind von dem Spielzeug verlangt. Denn während der Erwachsene, insbesondere jenseits der Dreißig, immer wünscht, daß er Jahre zurückgewinnen möchte, kennt das Kind nichts Sehnlicheres, als älter zu sein: größer, wie es sich ausdrückt. Darum ist das Spielzeug ihm das liebste, mit dem es sich in die Rolle des Erwachsenen hineinträumen kann. Das kann es am besten mit Spielzeugen, die Beschäftigungsobjekte der Erwachsenen getreu wiedergeben, also der Knabe etwa mit dem Pferde, das Mädchen mit der Puppe. Das auf Rollen gesetzte Pferd dünkt dem Knaben beweglich: seine Einbildungskraft sieht es traben und springen. Zugleich aber fühlt er sich als Herr und Beschützer seines Pferdes; wie das Mädchen seine Puppe, so versorgt er sein Pferd. Scharf beobachtet das Kind; hervorstechende Eigentümlichkeiten entgehen ihm zum Schrecken der Erwachsenen am allerwenigsten. Darum muß, wenn auf dem Pferd ein Reiter erscheint, dieser recht deutlich das erkennen lassen, was ihm in den Augen des Kindes Wert verleiht. Aber das Pferd muß auch ziehen können, ganz wie das große Pferd. Daher die vielerlei Spielzeuge in Form bespannter Fuhrwerke, deren so manches auf uns gekommen ist, von den Karossen, Reisewagen und Bauerngefährten des siebzehnten und achtzehnten Jahrhunderts bis zu den alten Postkutschen aus der Großväter Tage, wovon das Germanische Museum in Nürnberg reiche Schätze birgt. Aus Reiterfiguren scheinen auch die Bleisoldaten entstanden zu sein. Sie sind scheinbar aus den silbernen Soldaten, mit denen fürstliche Kinder spielen (Ludwig XIV. besaß als Kind eine Armee von silbernen Spielsoldaten, die schon nach damaligem Gelde 50 000 Taler gekostet hatten), hervorgegangen, durch die sich in der Folge Nürnberg so ausgezeichnet hat. Diese Nürnberger Spezialität erlangte ihre Höhe besonders dadurch, daß man das schnell oxydierende, die Farbe schlecht behaltende Blei durch eine antimonhaltige Bleizinnlegierung ersetzte. Aber auch hier äußerten die Zeitereignisse ihren Einfluß; an jenem mächtigen Aufschwung hatte nächst der Metallegierung wohl der große Friedrich den stärksten Anteil. Denn seine Siege wollten die Knaben auch erfechten; der alte treffliche Zinngießer Johann Hilpert (gestorben 1792), lieferte neben ausgezeichnet wiedergegebenen Tieren Riesenarmeen friderizianischer Soldaten und ihrer Gegner. Es währte nicht lange, so stellten die Nürnberger Zinngießer alle bekannten Heere Europas mit größter Treue in ihren Zinnsoldaten auf die Beine. Auch die Puppe reicht bis ins Altertum zurück. Die antike Welt fertigt sie allerdings meist aus Ton. Das Mittelalter kennt sie nur aus Holz, und auch die Renaissance hat ihre besten Puppen geschnitzt, manchen freilich auch schon Köpfe aus Fayence gegeben. Mit der Einführung der Puppenmaché empfing die Puppenfabrikation einen ungeahnten Aufschwung; heute stellt man diese Puppenköpfe in ungezählten Mengen fabrikmäßig her. Die Lauschaer Glasbläser liefern die Schlafaugen, die man erst in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts erfunden hat. Aber unsere Mädchen wollen ihre Puppen nicht nur aus- und ankleiden, auch wenn das nur mit den seit 150 Jahren üblichen Ausschneidepuppen geschieht, sondern sie wollen sie auch wohnen, essen, trinken und schlafen lassen. Daher die große Fülle von allerlei Puppengeräten, daher auch die Puppenstuben, wie sie namentlich Frankreich und die Puppenhäuser, wie sie vorwiegend Deutschland gepflegt hat. Das Germanische Museum besitzt ein altes Puppenhaus, das bei 127 Zentimeter Höhe 60 Zentimeter in die Tiefe und 75 Zentimeter in die Breite mißt. Drei Stockwerke umfaßt das Haus; vom Hausflur aus, auf dessen Rückwand ein Blick in den Garten aufgemalt ist, vom Pferdestall und Arbeitsraum, vom Wohn- und Schlafzimmer hinauf bis unters Dach sind alle Räume auf das vollständigste ausgestattet. Bis ins kleinste getreu spiegeln solche Puppenhäuser die Wohnungseinrichtungen ihrer Tage wider.

Maas gebildeten Inseln und Halbinseln angelegt ist, bietet in ihrer Gesamtheit ein malerisches Bild. Ruinen sind hier aber auch noch zahlreich vorhanden, doch schickt sich reges Schaffen an, sie auszubauen oder durch neue Häuser zu ersetzen. Die breit auseinander gezogenen, durch einen Schiffahrtskanal durchquerte Stadt wäre von untergeordneter, geringer Bedeutung, wenn ihr nicht durch die schier uneinnehmbaren Forts der Stempel der stärksten und festesten Festung der Welt aufgedrückt worden wäre. Von Verdun führt die durch vergoldete Stahlhelme auf den Kilometersteinen gekennzeichnete „geheiligte Straße" nach Reims. — Hunger und Durst, der sich bei den Getreuen inzwischen eingestellt hatte, veranlaßte sie, ins Grande Hotel de Paris einzutreten. Der große, geräumig eingerichtete Gasthof ist mit herrlichen Gemälden aus der Zeit der französischen Könige versehen. Das Essen war, wie überall in Frankreich, sehr gut. Es wird eingeleitet mit einem schön dekorierten, aber auch reichlich beschickten hors d'oeuvre (Vorspeise), meist bestehend aus bestem Kaviar, Hummermayonaise, Krebsen, Austern, Fischschenkeln mit Schnecken. Infolge der französischen Inflation konnten wir dort schlemmerhaft und doch spottbillig leben. Für einen deutschen Pfennig würde man zwei Eier bekommen haben. Ein Liter offenen Burgunder oder Bordeaux kostete nach deutschem Geld umgerechnet ungefähr 16 Pfennig. Die Deutschen sind den Franzosen willkommen, wenn sie statt mit Kanonen mit gefüllten Geldbörsen kommen. Den drei Getreuen gegenüber waren die Franzosen von denkbar größter Höflichkeit und Zuvorkommenheit und wenn sie auch spät die Quartiere erreichten, man kam ihnen doch stets mit aller Gastlichkeit entgegen. Abgesehen von einigen kleinen Zwischenfällen konnten die Getreuen, die sich überall und stets als Deutsche zu erkennen gaben, sich nicht über Gehässigkeit und Unfreundlichkeit beklagen. Hier und da in einem Kaffee oder Restaurant bekamen die Getreuen, wenn sie sich laut unterhielten, auch bisweilen Blicke zugeworfen, die gerade nicht sehr freundlich zu sein schienen. Zwei Seelen wohnen offenbar auch in des Franzosen Brust. Es scheint eben ein klaffender Widerspruch zu bestehen zwischen der artigen Behandlung, die der durch Frankreich reisende deutsche Privatmann erfährt, dem Hauch einer versönlichen Stimmung, den er zu fühlen glaubt, und — einer mit Sprengstoff geladenen Atmosphäre.

(Fortsetzung folgt.)

Statt Karten!

Heute Mittag 1½ Uhr entschlief sanft nach langem, schwerem Leiden unsere innigstgeliebte Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Frau Carl Ritter

Christiane geb. Metz

im 77. Lebensjahre.

In tiefem Schmerz:

Walter Ritter und Frau
Hanna geb. Ritter,
Ida Ritter,
Dr. Karl Haverkamp.

Laasphe, den 25. Juli 1926.

Beileidsbesuche dankend verbeten.

Die Beerdigung findet am Mittwoch den 28. Juli, nachm. 5 Uhr vom Trauerhause, Schloßstr. 4, aus statt.

Eiermanns
COLOD
das einzige seit 35 Jahren millionenfach bewährte Mittel gegen
Hühneraugen
Hornhaut und Warzen.
Kein Pflaster.
Erhältlich bei
Aug. Wehn, Friseur,
Laasphe.

Ia. Eiderfettkäse
9 Pfd. Mk. 6.— franko.
Dampfkäsefabrik, Rendsburg.

Zwangsversteigerung.

Am **Dienstag den 27. Juli 1926,** mittags **12 Uhr** werde ich in **Feudingen,** Treffpunkt der Käufer Wirtschaft **Dörr**

1 Bücherschrank, zwei Lederstühle, 1 Sessel, 1 Schreibtisch, 1 runder Tisch,

ferner am **28. Juli,** vorm. **11 Uhr in Banfe,** Treffpunkt Wirtschaft **Blecher**

1 großer Ackerwagen, 1 Kleiderschrank

öffentlich meistbietend gegen gleich bare Zahlg. versteigern.

Laasphe, 26. Juli 1926.

Toffling,
Gerichtsvollzieher kr. A.

□ **Ein gerissener Bruder Straubinger.** Ein Unbekannter vertauschte in Lambrecht seine zerlumpte Joppe mit einem fast neuen Kleidungsstück, das er auf einem Stiegengeländer hängend vorfand. Er hinterließ einen Zettel mit folgender Erklärung: „Paßt ausgezeichnet, wünsche das gleiche, vielleicht begegnen wir uns einmal auf der Landstraße".

Humor vom Tage.

Erkennt seinen Vater. Ein Polizist trifft merkwürdigerweise nachts um 2 Uhr einen halbwüchsigen Bengel auf der Straße. Wütend schnauzte er ihn an: „Was würde wohl dein Vater sagen, wenn er dich jetzt hier so träfe?" — Darauf der freche Bengel: „Er würde mich bitten, der Mutter nichts davon zu erzählen."

— **Allerlei Wissenswertes.** Die Vermehrung der Ratte ist eine ungeheuere. Man hat berechnet, daß ein Rattenpaar, falls es sich mit seiner Brut ungestört fortpflanzen kann, in drei Jahren von 20 Millionen Ratten umgeben sein könnte und im vierten Jahr bereits 200 Millionen Nachkommen zählen würde.

Die Insel Island könnte für über eine Million Menschen alle Nahrungsmittel und sonstigen Bedürfnisse liefern, sie ist aber nur von rund 80 000 Menschen bewohnt.

Alljährlich werden rund 70 000 Kilo Gold aus der Erde gewonnen, aber nur 9700 Kilo Platin.

In der Schweiz sind etwa 13 000 Heimarbeiter in der Uhrenfabrikation beschäftigt.

Argentinien führt jetzt für etwa 2000 Millionen Mark Weizen aus. Vor etwa 20 Jahren konnte das Land nicht einmal seinen eigenen Bedarf decken.

Hartglas ist viel belastungsfähiger, als gewöhnliches Glas.

In Amerika gibt es mehr als hundert Fabriken, die sich mit dem Gefrieren der Fische befassen.

Nach der Ansicht des australischen Arztes Dr. Herbert Basedow sind die jetzigen Wilden Australiens als wirkliche Urmenschen zu betrachten.

Die Tomate ist aus Südamerika zu uns gekommen. Sie wächst noch heute wild an den Küsten Perus, hat dort aber nur kirschgroße Früchte.

Nizza hat im Winterhalbjahr 981 Stunden Sonnenschein, Davos 700, Montreux 595.



Der Kauf

einer Wringmaschine ist im höchsten Maße Vertrauenssache. Wie alle unsere Erzeugnisse, so fertigen wir auch Wringmaschinen nur in einer Qualität an, und zwar der allerbesten. Unsere Wringerwalzen haben wirklich hochwertige Gummi-Bezüge. Der Querbalken besteht aus Eschenholz, An- und Ablaufbrett aus Ahornholz, die Lager aus Pockholz und die Eisenteile sind rostsicher verzinkt. (nicht etwa verzinnt).

Achten Sie beim Einkauf auf diese Einzelheiten

Original-Miele-Wringer

sind dabei außerordentlich preiswert.

Mielewerke Aktiengesellschaft
Gütersloh/Westfalen.

Badeanstalt Laasphe.

Badezeit bis 15. September 1926.

vormittags: 9—11 Uhr für Volksschüler
„ 11—1 „ „ Familienbad
nachmittags: 1—2 „ Pause
„ 2—3 „ für Schüler (Knaben)
„ 3—5 „ „ Frauen und Mädchen
„ 5—8 „ „ Männer und Knaben
Sonntags von 9—1 „ „ Familienbad.

Die Badepreise betragen:

a. Einzelbäder:
1. Erwachsene, Einheimische . . 0,20 Mk.
2. Schüler . . . . . 0,10 „
3. Erwachsene, Auswärtige . . . 0,30 „

b. Dutzendkarten:
1. Auswärtige . . . . . 3,00 Mk.
2. Einheimische . . . . . 2,00 „
3. Schüler . . . . . 1,00 „

c. Monatskarten:
1. Auswärtige . . . . . 6,00 Mk.
2. Einheimische . . . . . 4.00 „
3. Schüler . . . . . 2,00 „

Die Verleihgebühren betragen:
Für 1 Badehose . . . . . 0,10 Mk.
„ 1 Handtuch . . . . . 0,10 „
„ 1 Badeanzug . . . . . 0,20 „

Die Aufbewahrungsgebühren betragen:
Für 1 Badehose und Handtuch . 1,00 Mk.
„ 1 Badeanzug u. Bademantel 2,00 „
Für das Familienbad wird Badeanzug vorgeschrieben.

Laasphe, den 28. Mai 1926.

Der Bürgermeister: Pränger.

Offene Stellen | **Stellenwechsel**

Stellenvermittlung

für alle besseren weiblichen Berufsarten in Haus, Familie und Schule (auch für männl. Berufe).

Die Anzeigen-Annahme für das bekannte Familienblatt

Daheim,

das über ganz Deutschland und angrenzende Gebiete stark verbreitet ist und Angebot und Nachfrage rasch und sicher zusammenführt, befindet sich in unserer **Geschäftsstelle.**

Das Publikum hat nur nötig, die Stellen-Anzeigen (Angebote oder Gesuche), **Pensions-Anerbieten** und Gesuche usw., bei uns abzugeben und die Gebühren (kein Aufschlag) zu entrichten. Die Expedition erfolgt prompt und vertraulich, ohne Spesen für den Besteller, dem wir damit jede weitere Mühewaltung abnehmen.

Die Anzeigenpreise im Daheim sind im Vergleich zur großen Auflage niedrig und betragen gegenwärtig für die einspaltige Druck-Zeile (7 Silben) für Stellen-Angebote 80 Pf., **Stellen-Gesuche** 60 Pf., übrige kleine Anzeigen RM. 1.—.

Wir empfehlen, die Anzeigen möglichst frühzeitig aufzugeben.

Die Geschäftsstelle der Wittgensteiner Zeitung.

Kurhaushotel Battenberg-Eder

Fernsprecher 54, Bes. **H. Huer.**

Herrl. waldr. Höhenlage. — Neuzeitl. einger.
Beste Pension 4 RM.
Ueber 200 Pers. fass. Versammlungsraum.
Das ganze Jahr geöffnet.

Einbinden von Büchern

in dauerhafter Ausführung.

Einrahmen von Bildern

garantiert staubdicht.

Reiche Auswahl in modernen Bilderleisten.

Sofortige Lieferung! — — Billigste Berechnung!

Laasphe HERMANN JUNG.

Leichtsinnig ist die Frau

die heute noch ihre Wäsche mit selbsttätigen pulvrigen Waschmitteln mißhandelt. — Auch Seifenflocken, die die Wäsche wohl schonen, aber grau und fleckig lassen, sind überholt. **Perflor,** Flammer's D. R. P. allein befriedigt restlos. — Es sind die einzigen selbsttätigen Seifenflocken, die es gibt. **Perflor** ist mild, wie milde-ste Seife, dennoch wäscht es durch nur einmaliges viertelstündiges Kochen schneeweiß, bleicht und nimmt jeden Fleck.



Offeriere laufend

Magernuß 2
Anthracitnuß 2 u. 3
Vollbriketts
Eiformbriketts
Brechkoks 1, 2, 3,
Unionbriketts

in Fuhren und Waggonladungen franko Haus.

Heinrich Löber,
Tel. 12 **Laasphe** Tel. 12.

Meine
photographische Anstalt
in Laasphe
ist jeden Sonntag
von 12—4½ Uhr geöffnet.

Ernst Eschemann,
Photograph.

Zur Hochzeit,

allen Festen und Gelegenheiten fertigt Reden, Gedichte, Prologe, Tafellieder usw. schnellstens an

Heim-Verlag, Radolfzell a. B.



Ziegelsteine

sind der beste und billigste Baustoff. Durch erhebliche **Preisermäßigung** stellt sich Mauerwerk aus Ziegelsteinen mit Isolierung billiger als jede andere Bauart aus Schwemmsteinen oder sonstigem Ersatz.

Erstklassige Ziegelsteine der Wallauer und Laaspher Ziegeleien liefert die Firma

Ziegelsteinverkauf G. m. b. H. Wallau.

Wir liefern zu billigsten Tagespreisen frei Haus:

Gerste ganz und geschroten
Hafer „
Mais „
Nachmehl
Vollmehl
Kokoskuchen
Weizen-Kleie
Roggen-Kleie
Hühnerfutter
„Muskator"
Melasse.

Gerste, Hafer, Mais schroten wir selbst und können daher für unverfälschte Ware garantieren.

Erndtebrücker Holzwarenfabrik und Mahlmühle G. m. b. H.

Motorrad N.S.U.
(fahrbereit) für 180 Mk. zu verkaufen.

Leonhard Seibel,
Wallau, Alte Straße.

Männergesangverein „Eintracht", Laasphe.

Diejenigen inaktiven Mitglieder und deren Angehörige, welche sich am Besuch der **Gesolei - Ausstellung, Düsseldorf** mit dem **Extrazug am 8. August** beteiligen wollen, werden gebeten, sich bis spätestens **Donnerstag, den 29. Juli** beim Schriftführer **Gustav Langenbach,** Wallstraße 3, anzumelden.

Der Vorstand.

Die Mitglieder des
Reichskurzschriftvereins Erndtebrück
werden darauf hingewiesen, daß der nächste Uebungsabend am **Mittwoch, den 28. Juli 1926,** abends ½7 Uhr im Zeichensaal der hiesigen Volksschule stattfindet.

Noch ungebrauchter
weißer Herd
zu verkaufen. Wo? sagt die Geschäftsst. d. Erndtebr. Ztg.

Ia. Neue Wetterauer
Speisekartoffeln
per Ztr. mit Sack Mk. **5.50** offeriert unter Nachnahme
Isaac Roßmann,
Echzell, Oberhessen,
Fernsp. 36 Amt Reichelsheim.

Liefere franco an alle Stationen gegen Nachnahme
Frühkartoffeln
blaue Odenwälder, gelbfleischig, Ctr. 6.— inkl. Sack; lieferbar diese Woche.

Georg Köhl,
Biedenkopf.

Neue
Frühkartoffeln!
„Böhms allerfrühheste Gelbe" und „Kaiserkrone", Ia. Wetterauer Ware, versendet per Centner Mk. **4.50,** mit Sack ab Station Echzell gegen Nachnahme. Schnelle und gute Bedienung.

Ludwig Erb,
Kartoffel-Versandgeschäft,
Echzell in der Wetterau.
Tel. Nr. 21 Amt Reichelsheim.
(Wetterau).

Ia. **Wetterauer**
Speisekartoffeln
versendet gegen Nachnahme incl. Sack per Ztr 5.50 Mk.

A. Simon II., Echzell
(Wetterau).